

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 6 (1963)

Heft: 2

Artikel: "Pour l'amitié"

Autor: Voellmy, Samuel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SAMUEL VOELLMY (BASEL)

«POUR L'AMITIÉ»

Die schlichten Worte stehen auf dem Rückenschildchen des verschlissenen Leder einbandes eines *Stammbuches* aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist ein «*Denkmal der Freundschaft*» für *Marcus Vetsch* von *Grabs*. Für den Kreis seiner Freunde, die sich in den Jahren 1796 und 1797 in sein «Freundschaftsbuch» eingetragen haben, gilt auch ein klares «*Pour la liberté*». Beide Begriffe sind nicht voneinander zu trennen. Als ein beinahe Vierzigjähriger ließ *Marcus Vetsch* (1757–1813) das Büchlein von Hand zu Hand gehen, an einem entscheidenden Wendepunkt seines Lebens. Er hatte 1796 das ehrsame Handwerk eines Schneidermeisters aufgegeben und noch das Studium der Medizin gewagt, aus einer inneren Berufung.

Der vielseitige und hervorragend begabte Mann tritt durch dieses Stammbuch aus den engen Verhältnissen seiner Heimat heraus, um mit Gleichgesinnten in der erregenden Umbruchzeit des Unterganges der Alten Eidgenossenschaft am Aufbau eines allen gemeinsamen helvetischen Vaterlandes mitzuarbeiten. Manches von Freunden beschriebene Stammbuchblatt würde locken, auch ihre Lebenslage und Lebensaufgabe in den zeit- und kulturgeschichtlichen Zusammenhängen aufleuchten zu lassen. Als scharfgeprägte Charaktere sprechen sie uns heute noch an. In dieser gedrängten Studie müssen Andeutungen und wenige Beispiele genügen.

Das Stammbuch zählt 131 Seiten; 52 sind unbeschrieben. Drei der «Freunde» geben sich als praktizierende Ärzte aus, zwölf sind Studierende der Medizin am medizinisch-chirurgischen Institut in Zürich, Kommitonen des Marcus Vetsch. Drei Theologen trugen sich ein, zwei Pfarrer, ein Vicar V.D.M. Auffallend

wenig engere Landsleute lernen wir kennen, unter ihnen aber politisch führende Persönlichkeiten, den Arzt *Johannes Hilty* auf dem Wuhr in Buchs, und *Ulrich Lippuner*, Seckelmeister von Grabs, Männer, welche mutig und unentwegt sich für die Freiheit und Unabhängigkeit ihrer rheintalischen Heimat einsetzten.

Zehn Persönlichkeiten aus dem benachbarten *Toggenburg* tragen bekannte Namen: stud. med. *J.H. Oberteuffer* studierte in Zürich und in Jena. Schon als Student war er ein radikaler Anhänger eines helvetischen Einheitsstaates. Der Sieg der Reaktion vertrieb ihn aus seiner appenzellischen Heimat. Der junge Arzt ließ sich im Bunt (Wattwil) nieder und galt als tüchtiger Spezialist einer besonders erfolgreichen Lungentherapie.

Von der offenbar mit *Marcus Vetsch* engbefreundeten Ärztefamilie *Forrer* auf dem Acker in *Wildhaus* haben sich im Februar und März 1796 außer den Eltern zwei Söhne, beide als «stud. med.», und zwei Töchter eingetragen. Aus der Nachbargemeinde *Alt-St. Johann* schreibt ein warmer Geleitwort der berühmte Instrumentenmacher und Orgelbauer *Ulrich Ammann*, und auch der schriftstellernde Garnhausierer *Ulrich Bräker*, der «Arme Mann im Toggenburg», zählt zu den Freunden, ebenso der originelle, eigenwillige Pfarrer *J.J. Bühler* von *Wildhaus*.

Gedanklich und sprachlich ergeben die Texte ein buntes Bild: Längere und kürzere Eintragungen, gedankentiefe und geistig eher dürftige, prosaisch und poetisch geformte – diese an einen Freund gerichteten Abschiedsworte zeigen ein aufrichtiges Bemühen, etwas Liebes zu sagen, einen «seelischen Reisevorrat» in eine glückliche Zukunft zu schenken. Nur etwa zehn spenden

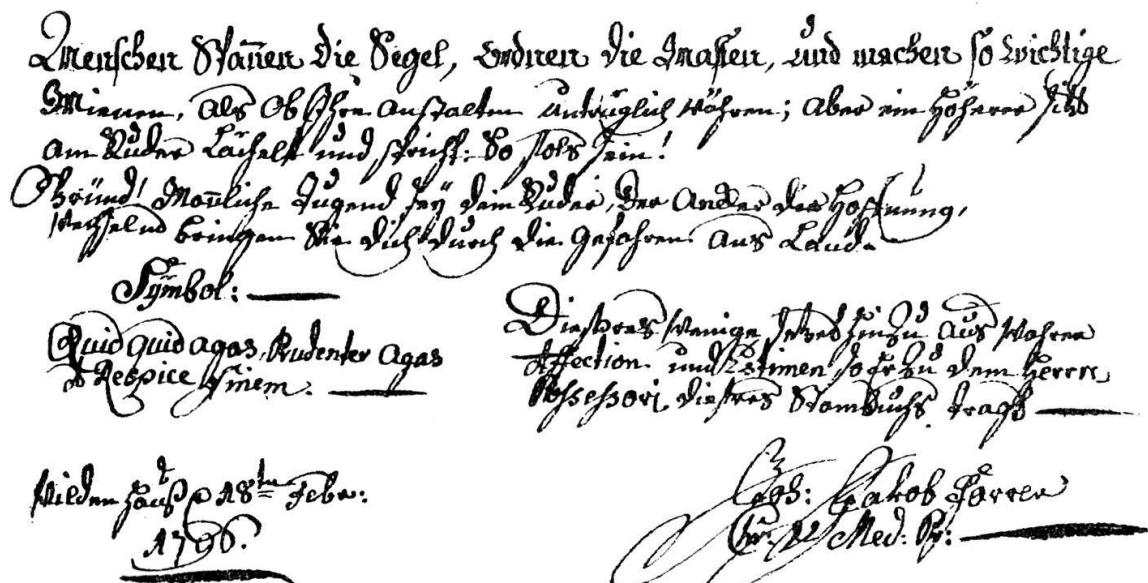
aus einem landläufigen Album-Schatz! Die Schriften sind gut lesbar, einige besonders schön.

Die Quellen über das Leben des Schneidermeisters, Arztes, Agronomen und Politikers Marcus Vetsch fließen spärlich. Wesentliches ist zu entnehmen der Schrift von Huldrich Seifert, Pfarrer in Wartau: «Dr. Marcus Vetsch von Grabs und seine Zeit, St. Gallen 1868.»

Geboren wurde er dem Matthäus Vetsch und der Elisabeth Gantenbein von Grabs,

Politiker steht bei den Gleichgesinnten in hoher Achtung, die engere Heimat verdankt dem gescheiten, weitausschauenden, sozial denkenden Kulturförderer bleibend wertvolle Errungenschaften. Das Aufgeschlossenheit für allgemeine Bildungswerte ermutigt ihn, um das Jahr 1790 einen wendenbergischen *Leseverein* zu gründen. Eine solche geistig, religiös und politisch selbständige Haltung war den einen ein Vorbild, anderen ein Stein des Anstoßes.

Wahrscheinlich fällt der Entschluß, Arzt zu werden, in das Jahr 1796. Das «Stamm-



Eintragung von Johann Jakob Forrer

am 21. Dezember 1757. Dreiundzwanzigjährig heiratet er eine Barbara Gantenbein. Beide sind strenggläubige pietistische Gemeinschaftsleute. Der Schneidermeister *Marcus Vetsch* leitet jahrelang die «Stunden». Mehr erfährt man nicht aus der Zeit der ersten ehelichen Verbindung. In den neunziger Jahren aber tritt klar eine radikale weltanschauliche Wandlung des Mannes in Erscheinung.

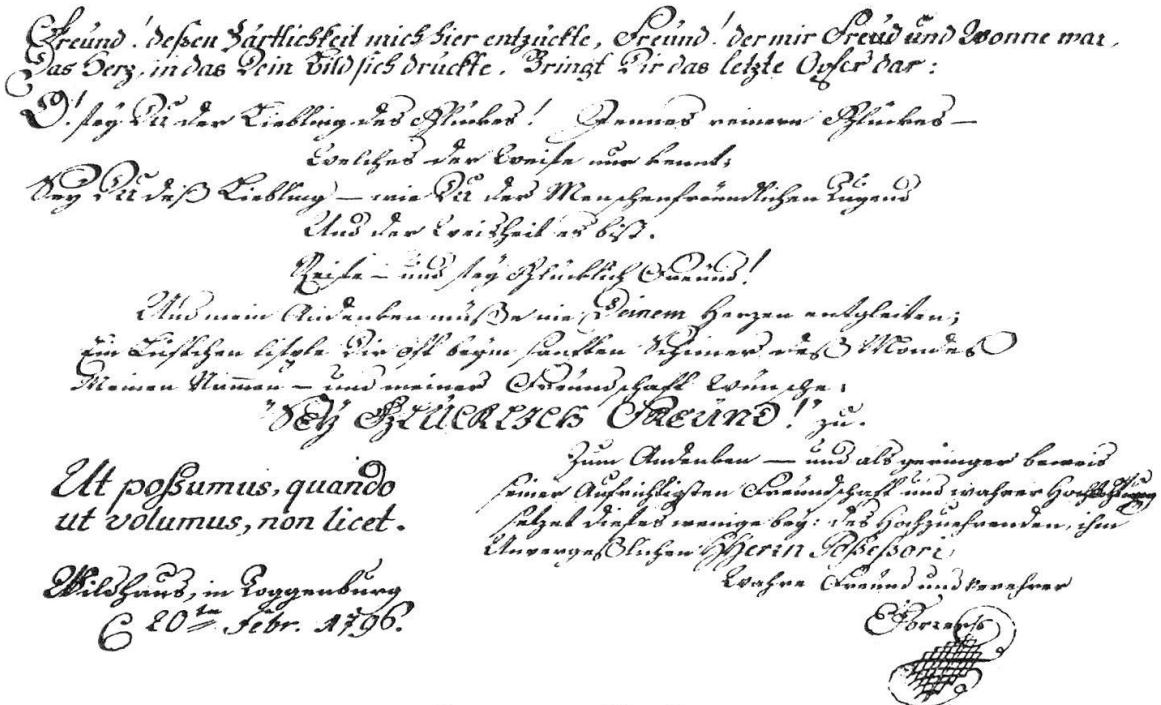
Aus dieser Wendung zu einem weltoffenen, lebenbejahenden «Tat-Christentum» ist sein ganzes Streben und Schaffen bis an sein Lebensende 1813 zu verstehen. Der nachmalige Arzt wirkt segensreich, der fortschrittlich und freiheitlich gesinnte

buch» enthält die Glückwünsche zu diesem Vorhaben. Wurde wohl *Vetsch* dazu ermuntert durch die befreundeten Ärzte *Forrer* in Wildhaus, *Hilty* in Buchs? Das fachliche Rüstzeug holte er sich in Zürich, in einem dreijährigen Kurs an dem «Medizinisch-chirurgischen Institut», einer Stiftung des hervorragenden Arztes *Johann Heinrich Rahn* und seiner Mitarbeiter *Schinz* und *Locher*.

Pfarrer *Rudolf Koubli* von Grabs schreibt 1796 einen Abschiedsgruß in das «Freundschaftsbuch» an den «lieben Pfarrangehörigen, den Herrn Richter Marx Vetsch, aus Pflicht und Freundschaft»! Demnach war er schon in ein hohes Vertrauensamt ge-

wählt worden, ehe er sich für längere Zeit studienhalber nach Zürich wandte. Und unter den Studien arbeitet er mit in einem von den Gemeindeteilen Grabserberg, Grabserdorf und Werdenberg ernannten Ausschuß, «die bessere Nutzung der Allmend

Antrag Heinrich Zschokkes wird er in die literarische Gesellschaft des Kantons Luzern aufgenommen. 1799 gibt er mit Senator Tobler in Zürich eine neue Zeitung heraus, den «Vaterlandsfreund». 1800 heiratet er die Tochter des Luzerner



Eintragung von Elias Forrer

Grabs, die Umwandlung des Trattbodens in Acker-und Pflanzland zu überprüfen»!

Zusammen mit seinem schon genannten Freund Johannes Hilty fällt Marcus Vetsch ein Hauptverdienst zu an der Loslösung der Landvogtei Werdenberg von Glarus. Er überreichte persönlich am 11. Februar 1798 der Regierung in Glarus eine «*Supplikations-Adresse*» und wenig später eine zweite Eingabe: «Wir wollen eine Verfassung, Rechte und Gesetze haben, die wir uns selbst durch die Mehrheit des Volkes geben können, die uns zu neuen Menschen, zu gleichberechtigten Brüdern machen können.»

Von 1798 bis 1803 erreicht seine politische Tätigkeit ihren Höhepunkt. In dem neuen helvetischen Einheitsstaat gewinnt er das Vertrauen, ja die Freundschaft hochangesehener Führer der Bewegung. Besonders zugetan ist ihm Friedrich Cäsar Laharpe. Auf

Regierungsrates Baumann: Johanna Jakobeia wird seine zweite Gemahlin. Drei Söhne schenkt sie ihrem Gatten: Heinrich Cäsar, Paul Lukrez, Marcus Laurens.

Als Bürger des neuen Kantons St. Gallen arbeitet er rastlos in den letzten zehn Lebensjahren für das Wohl des Volkes, besonders aber seiner Heimatgemeinde Grabs. Weitblickend hat er ihr die wirtschaftliche Planung für eine bessere Zukunft vorbereitet, durch landwirtschaftliche Reformen, Meliorieren versumpfter Gebiete, durch Hebung des Schulwesens. Im Sommer 1809 ordnet die St. Galler Regierung die beiden Kantonsräte Marcus Vetsch von Grabs und den bekannten Volksmann Johannes Künzle von Gossau ab, die Musterökonomie von Emanuel Fellenberg zu Hofwyl gründlich zu studieren. 1810 erscheint darüber von Vetsch ein 210 Seiten umfassender

der Bericht. Von ihm stammt auch die 1801 in St. Gallen veröffentlichte Schrift: «Allgemeine Gesichtspunkte zur Gründung und Beurteilung einer Staatsverfassung.»

Unsere vier *Stammbuchblätter* können nur einen schwachen Begriff geben von den Reizen der kleinen Kostbarkeit. Sie möchten das «Freundschaftsbuch des *Marcus Vetsch*» vor dem Vergessen bewahren, zugleich aber auch das Andenken an den nicht unbedeutenden Mann im Jahre 1963, hundert- und fünfzig Jahre nach seinem Tode, auffrischen.

Aus der Ärztefamilie *Forrer* «auf dem Acker» in *Wildhaus* weisen zwei Autogramme auf angesehene Vertreter ihres Berufes:

Johann Jakob Forrer, 1741–1811, praktizierte ungefähr vierzig Jahre als Arzt. Daneben versah er die Ehrenämter eines

ler. So, wenn er sich als Besitzer in ein geschenktes Buch einträgt:

«Dieses schöne Buch gehört mir, Johann Jakob Forrer, Med. et Chir.» usw., und schließt «*Solli deo Gloria et hominibus Sallus Sine Virtutem Nihil!*»

Die Freude am Arztberuf übertrug er auf zwei seiner Söhne. Der älteste, *Elias Forrer*, 1768–1820, holte sich die Grundlage am Medizinisch-chirurgischen Institut in Zürich. Er setzte seine Studien von 1804–1808 in Würzburg fort. Von 1810 an war er in Andermatt-Urseren als Mensch und Arzt hochgeschätzt.

Interessantes ließe sich von andern Gliedern dieser Familie erwähnen, etwa von der Tochter *Elisabeth*. Sie gab dem scheidenden Freund ein Wort mit auf den Weg aus den «Selbstbetrachtungen des römischen Kaisers Marc Aurel».

„Für Arbeit, Lieb- und Für Veredelung – was das Leben
„ist – gegeben. Sehen Sie, was hat das Manß am Leben?
„Was es ist, was führt zu ihm? Wannher wohlt es dragen? etc.
„Zufrieden und froh seyn, auf seine Zukunft freu- und freude
an Gott und seinem Meister und am wohltun haben – ist das
Glücklichste Leben auf Erden – in allen Freuden und Freuden –
Dass jeder Stand hat seine Freuden – und jeder hat auf seine Last –
So gesamt zusammen – auf im einen Stande, so musset von Freuden
weilen auf der Stossig. „Ihr aufließiger stand ist Leidet
dt. 23 anfangz 1796.

Eintragung von Ulrich Bräker

Seckelmeisters und Ammannes seiner Gemeinde. Der vielseitige Vertrauensmann des Volkes war stolz auf seine reiche Bibliothek. Er muß sich immer weiter gebildet haben. Köstlich, wie er sein Latein anwendet, unbekümmert um grammatische Feh-

Das Autogramm Ulrich Bräkers, des «Armen Mannes», spiegelt die Lebensauffassung getreu wider, wie sie der «wildgewachsene Schriftsteller», unermüdlich über das Leben und das «Rätsel Mensch» nachdenkend, in seinen Aufzeichnungen, in der

«selbstgeschriebenen Lebensgeschichte und in den Tagebüchern», niedergelegt hat.

Bräker hielt sich im September 1793 im Werdenbergischen auf. Vermutlich kannte und besuchte er *Grabs* und seinen Ge-sinnungsfreund *Vetsch*. Weltanschaulich stehen sich die beiden Männer nahe. Ihnen ist gemeinsam die innere Abkehr von einem strenggläubigen Pietismus zu einer welt-offenen Lebensbejahung, eine auffallende Wesensverwandtschaft!

Drastisch schildert der «Arme Mann» nach seiner Rückkehr aus dem oberen Rheintal die «Zustände in der Landvogtei Werdenberg» im «Tagebuch 1793, im September».

Ganz besonders bemerkenswert ist ein weiteres Blatt aus dem Stammbuch: «*La Liberté Patrone des Français*»; ein Name *Wegmann*, ohne Vornamen, ohne Berufsbezeichnung, daneben ein vielsagender Text und das Datum «Zürich 1. Mai 1796» – wer ist dieser Freund und wer der Künstler, welcher dazu eine zierliche (auf unserer Abbildung nicht wiedergegebene) Gestalt, mit

*Alla Mittel hin ein Tiran
zu gebraügen gefangen).
Der Menschen Unschuld
zu unterjagen, sind nun
durchdrückt die Freiheiten
und Rechtssame Mittel sich,
der Sklaverei zu unterjagen
und sich zu den Thieren
zu neigen, zu entlaufen
zu Gott segne*

*Dieser ten mein gewünscht
Von Ihnen Schone?*

Zürich. 1. May. 1796. Wegmann

Eintragung von Wegmann

Jakobinermütze und Lorbeerkrantz als den Symbolen der Freiheit, gezeichnet hat?

Mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich um eine bedeutende Persönlichkeit, die im Vordergrund der politischen Ereignisse unmittelbar vor der Staatsumwälzung gestanden hat, um den Zürcher Metzgermeister *Wegmann*, Obervogt zu Meilen am Zürichsee 1790, Kantonsrichter 1798, im gleichen Jahr eidgenössischer Senator. Leidenschaftlich hatte sich dieser Politiker im Jahre 1795 bei der Zürcher Regierung für ein mildes Urteil gegenüber den Anführern der Rebellion in der Gemeinde *Stäfa*, als diese sich bei der Oberbehörde auf altverbrieft Freiheitsrechte brief, eingesetzt und gegen die Todesstrafe protestiert.

Von welcher Künstlerhand stammt das Bild der «Liberté»? *Barbara Wegmann*, die Tochter des Metzgermeisters, heiratete im Mai 1790 den Landschaftsmaler *Ludwig Heß*, geb. 1760 in Zürich, selber Sohn eines Metzgers. Ihre Tagebuch-Aufzeichnungen sind eine wichtige Quelle über die Unruhen von Stäfa! Vermutlich hat ihr Mann dem Text ihres Vaters die reizende Vignette auf dessen Wunsch beigefügt.

Ein Nachwort

Die wenigen Beispiele aus dem «Freundschaftsbuch des *Marcus Vetsch*», die Skizze seines Lebens, die Andeutungen über seinen Freundeskreis in den Jahren 1796 und 1797 möchten zeigen, daß es sich lohnt, altehrwürdige Dokumente aufzubewahren, sie nicht vermodern zu lassen. Aufrichtigen Dank verdienen darum alle, welche solche Familienpapiere von Generation zu Generation weitergeben. Irgendwann und irgendwie könnten sie Zusammenhänge und Beziehungen aufdecken, die zu weiteren Forschungen anregen.

Der Verfasser dieser kleinen Studie dankt den gegenwärtigen Besitzern des «Stammbuches», daß sie es ihm zur Bearbeitung anvertraut haben.